

**Veröffentlichung im Euskirchener Volksblatt 1936 in den Ausgaben 86 / 91 / 97
und 102**

Tradition und Historie von Frohngau

**Nach Mitteilungen von P. K. (Peter Kirch, Frohngau), zusammengestellt von H,
Uthes**

Unter obiger Überschrift hat ein alter, treuer Volksblattleser aus Frohngau mit großem Fleiß Material aus der Geschichte seines Heimatortes gesammelt, das wir der folgenden Chronik dieses Ortes in der Hauptsache zugrunde legen.

Frohngau ist ein etwa 300 Einwohner zählender von einer sesshaften bäuerlichen Bevölkerung bewohnter Ort im östlichen Teile des Kreises Schleiden zwischen Holzmülheim und Engelgau etwas abseits der Provinzialstraße Münstereifel-Blankenheim auf der Wasserscheide zwischen Erft und Ahr gelegen. Frohngau kann, so behauptet unser Gewährsmann, den Anspruch für sich erheben, :was Name und Ursprung angeht, zu den ältesten Orten des Eifel gezählt zu werden. Diese Behauptung findet in Clemen Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden in soweit eine Stütze als dort von römischen und fränkischen Funden auf der Frohngauer Flur berichtet wird.

Mit erste Siedlung des jetzigen Ortes auf dem so genannten Büchelspesch führte wahrscheinlich schon den altgermanischen Namen "Gau" als Sammelnamen für die damals benachbarten Sippen Walcherath, Buir, Mahlberg Pesch und Engelgau. Um die beiden "Gau" zu unterscheiden wurde letzteres das an einem Anger lag, mutmaßlich Angergau genannt woraus mit derzeit Angelgau und Engelgau entstanden ist.

Es ist anzunehmen dass auf dem kleinen Hügel der jetzt die Kirche trägt, eine heidnische Kultstätte gewesen ist. Die Lage der Siedlung lässt erkennen. dass die Hauptbeschäftigung ihrer Bewohner der Jagd gewidmet war.

Beim Einzug der Römer wurde zum Schutze der einen Kilometer entfernt vorbeiführenden Straße Trier-Köln und der (an der Römerbrücke abzweigenden, dicht vorbeiführenden Straße Trier-Bonn ein befestigter Turm auf dem oben angegebenen Hügel errichtet Das Mauerwerk war und ist noch unten 2,20 Meter stark und verjüngte sich nach oben auf 0,80 bis 0,90 Meter. Der Turm hatte einen westlichen Eingang und einen Anbau von 5X7 Meter, der 1923 beim Abbruch der alten Kirche entdeckt wurde. Die Einteilung der Turmgelasse war durch Eichenbalken und Bohlen ausgeführt was jetzt noch erkennbar ist.

In den Stammeskämpfen des 6. und 7. Jahrhunderts ist die westliche Ecke des Turmes der sonst fast uneinnehmbar war, vom Erdboden aus zerstört worden Das gleiche Schicksal traf die Siedlung. (Es muss angenommen werden, dass alle Bewohner umgebracht oder weggeschleppt worden sind. Die Urbarmachung der großen Waldflächen drängte das Wild zurück und schuf um das Jahr 900 - 1000 neue Lebensnotwendigkeiten Die nachfolgenden Bewohner der Gegend waren gezwungen um sich der Landwirtschaft widmen zu können sich höher und zwar auf der jetzigen Stelle anzusiedeln. Die Christianisierung ist durch Mönche oder

Einsiedler geschehen was durch unsere Flurbezeichnungen angedeutet wird „an der Klosternück“ und „in der Klaus“ die beide an Quellen gelegen sind.

Um des Jahr 1200 wurde unter Benutzung der stehen gebliebenen Ruinen des Römerturms mit Anbau ohne Entfernung des Schuttes eine Kirche gebaut.

Ob auf Veranlassung eines Freien im Orte oder eines Grundherrn oder Grafen, ist nicht bekannt. Wahrscheinlicher ist es, das ein benachbartes Kloster, Prüm oder Münstereifel, als Patronatsherr in Frage kommt und sich die schönen der Kirche gegenüberliegenden Waldungen als Eigentum gesichert hat, vielleicht auch die als Kapelleneigentum bestimmten Parzellen des so genannten Wiedehopfes.

Die westliche Ecke des Turmes wurde aus Hassel oder Feldspat hergestellt. An dem beigeflickten Mauerwerk sind keine Balkenlöcher vorhanden. Nach unserem Gewährsmann sind die zwei südlichen Schalllöcher zugemauert worden, und zwar nicht nur mit Steinen, sondern auch mit sehr alten Heiligenfiguren, großen und kleinen. Er benennt sogar einen Zeugen dieses Unfugs.

Der Turm trug das älteste reich verzierte schmiedeeiserne Kreuz in der Eifel; es ist heute ein Schmuck der neuen Kirche. Altertumskenner schätzen die Zeit der Entstehung des Kreuzes um 1300 - 1350, in welcher auch die Altäre errichtet wurden.

Nach Clemen - Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden - wird eine Kapelle des im Jahre 1307 zuerst als luxemburgisches Lehen genannten Frohngau im Jahre 1576 als Filiale von Tondorf erwähnt. Frohngau gehörte damals politisch zum Gericht Gau der Grafschaft Blankenheim. Clemen erwähnt von dem Inhalt der alten Kirche folgende Ausstattungsstücke, die heute noch in der neuen Kirche vorhanden sind:

Einen Tabernakel aus dem 18. Jahrhundert, mit kleinem Drehtabernakel in Spätrokokoform. Zur Seite an der Wand die halblebensgroße einfache Figur der hl. Margareta, der Patronin der Kirche aus dem 18. Jahrhundert, bis 1892 auch eine hl. Barbara in derselben Größe, die nach Vikar Eberhard 1802 schon über 150 Jahre alt waren; die einfache Kanzel, sechseckig mit verkröpften Füllungen, laut Inschrift vom Jahre 1650, sie ist mit dem linken einfachen Seitenaltar verbaut, der als flacher Säulenaltar aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt ist. Beide Teile sind mit Knorpelwerk, Engelsköpfen und Fruchtwerk verziert; die Orgelempore mit gedrehten Balustern und geraden Pfosten die zur Hälfte noch aus der Burg Dollendorf stammen; das Gestühl aus dem 18. Jahrhundert in Rokokoform; der Taufstein aus schwarzem Marmor, aus Blankenheim stammend, ein Geschenk des Trierer Erzbischofs Johann Ludwig von Leyen der 1547 starb, also ein altes Stück, nach dem Wappen des Geschenkgebers unter dem flachen Becken festzustellen, eine einfache Holzfigur des hl. Johannes von Nepomuk, sowie bis 1904 einen hl. Rochus, als Domherr mit dem Hermelinskragen bekleidet, aus dem 18. Jahrhundert; ein einfaches Vesperbild aus dem 18. Jahrhundert, zwei Monstranzen, ein Ziborium und ein Zinnkelsch, - die schöne Monstranz mit den beiden Patronen Norbertus und Hermann Joseph in getriebenem Silber und goldener Lunula mit dem Zeichen C. M. M. 1745 soll von Steinfeld gekommen sein, ferner drei Glocken aus dem Jahre 1431 und 1750 mit den folgenden Inschriften:

1. S. Maria heißen ich, in Margareten Ere loden ich, Tis von Moibach gois mich anno Dno 1431.

2. Maria heißen ich, in die Ere Gots loden ich, al Onwrede verdrifen ich. (Die gleiche Form der Inschrift veranlasst Clemen zu der Annahme dass die Glocke von demselben Gießler ist wie die erste).

3. Maria heische ich, zum Lob Gottes laude ich, das boeiß Wetter vertreibe ich. J. M. Haeintz von Trier goß mich anno D. 1755

Nach der Chronik aus dem Jahre 1892 stammt diese Glocke aus dem Ende des 18. Jahrhunderts aufgelöste Frauenkloster Blankenheim. Unser Gewährsmann will wissen, dass die Glocke damals auf etwas gewaltsame Weise aus dem Zusammenbruch in Blankenheim beim Einrücken der Franzosen nach Frohngau gerettet worden sei. Er erzählt auch von der Herkunft der einen aus dem Kloster Steinfeld stammende Monstranz und versichert, dass sie bis 1872 mit echten Perlen verziert gewesen sei. Ein Frohngauer habe sie in Köln für 300 Reichstaler gekauft, ferner ein kleines Kruzifix aus Elfenbein das ein Frohngauer mit nach Berlin genommen hat. Die wertvolle Ausstattung der Kirche verdanke Frohngau dem Wohlwollen der kultur- und religionsfreundlich gesinnten Grafen von Blankenheim, insbesondere des Grafen Salentin Ernst.

Es folgt dann eine Zusammenstellung der wichtigsten Begebenheiten der Chronik der letzten vier Jahrhunderte.

1535 Die Grafen von Blankenheim stellen einen Pachtbrief aus, der sich jetzt in Bonn befindet. Die Pacht betrug jährlich ein Rind, ein Schwein und vier Steine Flachs, wofür der Pächter vom Frondienst und vom Zehnten befreit war.

1580 waren spanische oder für diese angeworbenen Truppen in Frohngau

1600 wird Vikar Bernhard, 1652 Vikar Jetzig im Koblenzer Archiv erwähnt.

1659 wurde vom Grafen Salentin Ernst von Blankenheim das erste Schulhaus erbaut, an der Stelle, wo auch die zweite Schule, das jetzige Haus Anton Notarius gestanden hat. Zum Schulbesuch bestand kein Zwang, der Unterricht wurde nur im Winter erteilt. Das Gehalt des Lehrers bestand in einer Abgabe von 1 ½ Scheffel Hafer oder Dinkel und einem Brot pro Seele.

Um 1670 -1676 ist das Dorf abgebrannt bis an Komme, das jetzige Haus Wilhelm Schnichels. Spuren des Brandes sind noch heute am Gebälk des Hauses zu erkennen. Nach dem Brande zogen 17 Familien nach Langscheidt, wovon 12 Familien wieder nach Frohngau zurückkehrten.

Auf Vikar Dahm folgte 1737 Vikar Lion, der die Erhebung der Kapelle zur Pfarrkirche anstrebte. Er erhielt als Extra-Vergütung für das Patrocinium wahrscheinlich 16 Pittermännche.

1743 wird Vikar Bongard genannt, unter dem 1770 die erste Kapellenrechnung gelegt wurde. 1777 legte Strunk für den Vikar Rau die zweite Kapellenrechnung an.

Aus dem Jahre 1784 ist das Original eines Geleitbriefes vorhanden, der für die bürokratische Verwaltung der damaligen Zeit kennzeichnend ist. Die Urkunde, die wir einige Tage in unserem Lesefenster ausstellen, hat folgenden Wortlaut:

“Wir, Augusta des hl. Röm. Reichs Gräfinn von Sternberg, regierende Gräfinn zu Manderscheid, Blankenheim und Gerolstein, Freyfrau zu Junkerath, Dollendorf, Cronenburg, Bettingen, Heistart und Schüller, Frau zu Erpp, Dhaun, Monzel, Osann, Kayl, Neuerburg und Betting usw.

Belangen hiermit jeden Orts Obrigkeit und Zöllnern geziemend, denen Unsrigen aber befehlen Wir gnädig, Vorzeigern dieses Unsern Unterthanen, welche Hundert Brod für Blankenheim geladen, frey und ohngehindert pass- und repassiren zu lassen, die Unsrige verrichten hiervon unseren ernstlichen Befehl und Wollen. An andern aber seynd Wir solches in gleichen Fällen zu erwideren, jederzeit erbietig und bereit;

Urkund Unterschrift und vorgedruckten unserer Regierungskanzley Insiegel. Signatum Blankenheim, den 12ten October 1784.”

1790 bis 1807 wirkte Vikar Everhards in Frohngau, vom Jahre 1804 ab als Frohngau selbstständige Pfarre wurde, als Pfarrer. Nach ihm ist die Quelle im Risch Everhards- oder Evertzpützchen genannt. Das Naturalgehalt des Pfarrers in Geldwert von 400 Franken wurde in Frucht bezahlt. Von diesem Pfarrer wird erzählt, dass er einmal, um sich gegen Prellereien seine Pfarrkinder zu schützen, eine Predigt mit folgendem Reim begonnen haben:

Kadern, Rad und Vogelwicken sollt Du nicht als Zehnten schicken!
Gottes Wort ich lehre rein. - So soll auch mein Brotkorn sein.

1804 musste Frohngau 200 Reichstaler Kriegs-Kontribution zahlen, die von Peter Kirch und Johannes Kurth vorgestreckt wurden. Die Gemeinde stellte als Pfand Hessebehne, jetzt im Besitze von Heinrich Crump.

Anton Frings aus Frohngau zog mit den Franzosen nach Spanien und wurde kriegsgefangen. Er kam mit 28 Mann in ein Verließ, das ringsum Lehmbänke hatte, und wurde durch einen Schreckensausbruch als Deutscher erkannt. Später ging er mit Napoleons Rheinarmee nach Rußland, war aber beim Rückzuge schon drei Tage vor dem Gros über die Berestina und wurde nachher in Stralsund gefangen gehalten.

1810 wurde die Sakristei an die Kirche angebaut.

1813 sollte Frohngau acht Mann zur Rheinarmee der Franzosen stellen. Ein Mann ist nicht gegangen und einer ist zurückgekommen.

Im Hungerjahr 1817 kostete ein Malter Korn, 216 Pfund, 17 Reichstaler.

1818 sollten alle Waldungen geteilt werden, was aber das eben errichtete Forstamt verhinderte.

1823 wurde die dem Pfarrwittum gehörende Parzelle in der Kirchdell gegen Parzellen in der Langheck und Gewann auf dem Steinacker getauscht. Die Herausgabe von 80 Talern wurde von den 32 Bürgern mit je 2 ½ Taler aufgebracht.

1826 am 17. Dezember forderte der Landrat Frhr. Von Syberg zu Burg Eicks die Anlegung eines Kirchenlagerbuches.

1836 wurde die zweite Schule an der Kirche gebaut.

1838 am 8. April beschloss der Kirchenvorstand die Reparierung der zweiten Glocke zu Lasten der Kirchenkasse und die Erneuerung der Kirchhofsmauer durch die Gemeinde. Die Erneuerung der Mauer erfolgte von der neuen Schule bis zur Ecke des hl. Johannes, das Abdecken und Instandsetzen um die ganze Mauer. Der damalige Kircheneingang war an der Nordseite. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde in der noch erhaltenen westlichen Kirchhofsmauer ein 3 ½ Meter breiter Toreingang freigelegt, der die damals noch lebendige Überlieferung bestätigte, dass der Turm an der Westseite einen unterirdischen Eingang gehabt habe.

1865 wurde die erste Orgel für die Kirche beschafft. Sie stammte aus einer Kirche in Opladen. Zu dem Kaufpreis von 200 Talern steuerte die Gemeinde 50 Taler bei. Diese Orgel steht jetzt in der Kapelle zu Buir.

In den Kriegen 1866 und 1870/71 hatte Frohngau keinen Gefallenen zu beklagen. Als Andenken an die Kriege wurden schöne Kreuze aufgestellt.

1873 begann die Gemeinde mit der Anlage der Straßengossen und baute in der Folgezeit eine ganze Anzahl von Wegen.

In den Jahren 1877 bis 1887 war die Gemeinde infolge des Kulturkampfes ohne Pfarrer. Aushilfe in der Seelsorge leisteten die Vikare Hinzen aus Eiserfey und Langenhardt aus Nöthen, für die jeden Samstag freiwillig gesammelt wurde. 1887 wurde das Ewige Licht gelöscht, weil das Allerheiligste weggenommen war.

In den Jahren 1882 - 83 wurden gegenüber Josef Schell (In der Grof) sechs Skelette gefunden. Diesen Funden folgten 1886 - 1888 weitere. Bei Verbreiterung des Weges wurde auf dem Garten des Hubert Grons eine Grabstätte in 2 x 3 Fuß großen Platten freigelegt, in der ein kurzes etwa 2 Zoll breites Schwert gefunden wurde. Ferner wurde in der Grof ein Grab mit drei Skeletten von außergewöhnlicher Größe freigelegt. Diese Funde bestätigen die Angaben über die frühere Besiedlung der Gegend.

1896 erfolgte die Erbauung der ersten Wasserleitung.

1899 trat die Kirchenneubaufgabe in den Vordergrund. Es wurde mit den Sammlungen für die Baukosten begonnen.

1900 ist der Marienaltar der Kirche geschenkt worden. Die Kronen sind von Gold mit Edel- und Halbedelsteinen geschmückt. Preis 700 Mark.

1906 wurde Frohngau an das Telefonnetz angeschlossen.

Ferner wurde im selben Jahr eine neue Schule gebaut. Bei Ausschachtungsarbeiten für die neue Schule an der Stelle des früheren Brandweihers (gegenüber der Kirche) fand Joh. Notarius ein Auerochsenhorn von ¾ Meter Länge, das sich im Besitz von Lehrer Küppers befindet.

In dieser Schule hängt ein Kreuz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit alter Inschriftentafel, das Clemen wegen seiner edlen Formen in den Kunstdenkmälern des Kreises Schleiden abbildet.

1912 wurde die zweite Wasserleitung zum jetzigen Wasserwerk gebaut.

1913 trat die Pfarrgemeinde der Ausführung des Kirchenneubaues näher. Man kaufte die Marmorblöcke für die neue Kirche zum Preise von 300 Mark und ließ sie anfahren. Unser Gewährsmann schreibt dazu: "Diese machen unsere Kirche zu der schönsten der Eifel.

Der Weltkrieg 1914 - 1918 unterbrach die Kirchenbauarbeiten. Während des Krieges hielt Pfarrer Dohmen jeden Abend Andacht vor dem Hochwürdigsten Gute. Den sechs Opfern, die der Krieg von der Gemeinde forderte, ist im Jahre 1920 ein Denkmal in Form eines Feldaltars gesetzt worden.

Im Jahre 1923 entschloss sich Pfarrer Lennartz nach drei vorherigen Besprechungen im Kirchenvorstand zur Ausführung des Kirchenneubaues. Die Folgezeit hat gelehrt, was dieses Vorhaben zur Zeit der stärksten Inflation bedeutete. Als Grundstock war das Ergebnis einer Holzfällung und einer Kirchenkollekte vorhanden. Am 10. April 1923 wurde die alte Kirche geräumt, im Juni waren schon die Geldmittel erschöpft, kurz nachdem die Grundsteinlegung stattgefunden hatte. Mit Ruhrhilfe, Erwerbslosenfürsorgemitteln und Naturalspenden wurde mutig weitergeschafft und in acht Monaten der Rohbau der Kirche vollendet.

Clemen beschreibt die Kirche wie folgt: " Von der alten, im Jahre 1923 abgebrochenen Pfarrkirche ist der dreigeschossige Turm mit seinen kurzen, stark eingezogenen Pyramidenspitze erhalten geblieben. Die alte Kirche, eine Saalkirche von drei Achsen, mit dreiteilig geschlossenem Chor, hat dem Neubau zum Muster gedient..... Das schlicht geputzte Schiff mit langen, rundgeschlossenen Fensterrahmen und dem Eingange wie heute am Westende der Nordseite entstammte dem 18. Jahrhundert, die östlich vorgelegte Sakristei war vom Jahre 1826... Die tonnengewölbte Turmhalle öffnet sich breit und rundbogig nach dem Schiff, die Mauerstärke beträgt hier 1,38 Meter ".

Das Mauerwerk ist ausgeführt worden von Josef Weiler, Winnerath, die Steinmetzarbeiten von Johannes Schnichels, Rohr und Stephan Müller, Oberbettingen, die Pliesterarbeiten von Heinrich Pönsgen, Nettersheim, die Zimmerarbeiten am Kirchendach von Josef Prinz, Boudersath, die Dachdeckerarbeiten von Hubert Bachem, Hasenfeld.

Ostern 1924 wurde der erste Gottesdienst in der neuen Kirche gehalten, am 6. Juli 1924 wurde sie vom Weihbischof Hammels feierlich konsekriert.

Nun ging der Innenausbau weiter. "Ohne Geld, aber mit Schulden, sagt unser Gewährsmann. "Am 30. Dezember 1924 wurden dem Pfarrer 3.000 richtige Mark besorgt. 1925 gab`s eine Hauskollekte. Jetzt wird die Kirche schön'.

Nach einem Plane des Architekten Schlebusch, Bonn erfolgte der weitere Ausbau. Die Zimmerarbeiten am Turm führte Müller, Marmagen, die Dachdeckerarbeiten Wallraf, Laufeld aus. Die Schreinerarbeiten am Aufgang und die Kirchentür lieferte

Johann Schumacher, Mechernich, die Kirchenbänke Heinrich Fasbender, Geyen, Beichtstuhl und Antependium Bildhauer Selmann, Euskirchen, die Ausmalung Fränzel, Aachen. Eine neue Orgel, erbaut von Klais, Bonn wurde am 31. Januar 1926 festlich eingeweiht.

Unsere Kirche ist so zu einem würdigen Gotteshause geworden, das dem Ort und der Gegend zur Zierde gereicht.

1927 erfolgte die Errichtung der Feldaltäre bei Jakob Kirch und Johann Esch,

1929 die Erbauung der Feldkapelle am weißen Kreuz.

Seit November 1932 hat sich der Freiwillige Arbeitsdienst um die Besserung der Wegverhältnisse verdient gemacht. Die Bevölkerung von Frohngau, fast ausschließlich bäuerlichen Charakters, erfreut sich des allgemeinen Aufschwunges der Landwirtschaft unter der zielbewussten Arbeit des neuen Deutschland und leistet ihren Anteil an der Erzeugungsschlacht, im Vertrauen auf eine stetige Besserung in einer glücklichen Zukunft.

Damit schließen wir die schlichte Geschichte von Frohngau. Wenn ihre Veröffentlichung im Volksblatt diesen oder jenen Volksgenossen veranlassen sollte, auf seinen diesjährigen Wanderungen unsern aufstrebenden Ort mit seiner schönen Kirche zu besuchen, so würde das dem eifrigen Erforscher der Heimatgeschichte, dem wir diese Aufzeichnungen zum größten Teil verdanken, ein Lohn für seine Mühen sein.